

Demnächst

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem ■ ■ naxt:

gen will niemand bezahlen. Das Kulturbudget der Stadt St.Gallen könne nicht noch stärker belastet werden, und wieviel von 70'000 Einwohnern würden denn den Herrmann schon vermissen, liess Stadtrat Ziltner die BetreiberInnen wissen.

Der Verein «Jetzt» sieht sich seinerseits ausserstande, die benötigten 80'000 bis 100'000 Franken aufzutreiben. Zudem sei eine solche Investition in ein Projekt, dessen Betriebsbewilligung an einen jährlich kündbaren Wegrechtsvertrag gebunden ist, nicht sinnvoll. Der Weg ans Bröggli zum Herrmann führt nämlich über privaten Grund, dessen Besitzer Einspruch gegen das Baugesuch erhoben hatte. Entsprechend aufreibend hatten sich die Verhandlungen zwischen diesem und dem Verein «Jetzt» gestaltet. Aufreibend scheint auch die Korrespondenz mit den Behörden gewesen zu sein, die BetreiberInnen jedenfalls sind nach eigenen Angaben «mürbe wie die Piora-Mulde».

Doch der Herrmann besteht aus währschaftem Nagelfluh, deshalb sucht der Verein «Jetzt» nach Ideen und Mitteln, den einzigartigen Kulturraum Herrmann zu retten. Er lädt darum alle Interessierten zu einer öffentlichen Versammlung (einst VV, heute ÖV) ein. Diese findet am Donnerstag, dem 15. mai, um 19.00 im Herrmann statt.

Zudem erwacht der Stollen vom 8. bis zum 10. Mai noch einmal zum Leben. Ein veritables Mini-Festival haben die BetreiberInnen auf die Beine gestellt. Viel Platz wurde darin dem hiesigen Kulturschaffen eingeräumt. «Lippengift», vier MusikerInnen von hier, teils einst ganz dem Soul verschrieben (Soul Lizards), präsentieren im Stollen erstmals ihre Hits und Schlager aus dem 3.

Jahrtausend. «Pablo Pacios» improvisiert direkt maschinell und instrumental. «Michael Abele» zelebriert mit Obszess und Heilung poetisch doch ungereimt den Ausgang des Donnerstagabends.

Für Theater ohne Requisiten ist der Herrmann geradezu geschaffen. Wer die Geschichten von Dario Fo kennt, weiss, dass da jedes optische Beigeschmeiss überflüssig, ja störend ist. In «Enzo Scanzi» haben die rasenden Storys einen ebenso sprudligen, kongenialen Erzähler gefunden. «Läuse und Schauspieler» gab es schon lange vor Goethe. Zeugnis davon legt eine Co-Produktion des Theaters Cabolo und des Theaters an der Winkelwiese ab. Ein Kammer- oder besser Höhlenstück für zwei Personen unter der Regie von Jordi Viladarga, sonst Regisseur im Mo Moll Theater. Der Samstag gehört ganz der Musik. Filigran beginnt der Konzertabend mit Takumi Fukushima (Violine) und Dominique Lentin (Schlagzeug), zwei aussergewöhnlichen MusikerInnen, die in St.Gallen mit den Gruppen «Rôle» bzw. «Ferdinand et les Philosophes» auch schon zu hören waren. Dann rasseln die Asseln. «Rag Mama Rag», ein Riot-Girl mit drei Kerls aus Luzern, füllen mit ihrem graden, ehrlichen und groovigen Sound den Stollen. Selber schuld, wer mit Wanderschuhen kommt.

Fällt die Keule über ein Projekt, das Möglichkeiten bietet wie kein weiterer Kulturraum der Region? Letzteres wird das Festival zeigen, ersteres die Versammlung vom 15. Mai.

J. Boa



Herrje, Herrmann

herrmannsschlacht

musik und theater

8-10.mai.ido-sal.

öv.öffentliche

versammlung

15.mai.idol

herrmann-stollen

Sprich! Red', o Herr! Was muss geschehen? Wo muss die Keule fallen? (Heinrich von Kleist, Die Herrmannsschlacht)

Kalt blieb der Winter 95/96 im Berneggstollen Herrmann. Kalt könnte es dort drin auch in Zukunft bleiben. Zwar zeigten sich die Behörden anfangs sehr positiv eingestellt, doch die für einen definitiven Betrieb verlangten, vom Betreiber, dem Verein «Jetzt», gewünschten baulichen Veränderun-

GALERIE
AGATHE NISPLE
E D I T I O N

CARO NIEDERER

WIE ENTSTEHT DAS WERTVOLLE

AUSSTELLUNG VOM 14. MÄRZ BIS 17. MAI 1997
MI-FR 14-18 UHR, SA 14-17 UHR

WEBERGASSE 15, CH-9000 ST.GALLEN
TEL 071 222 13 31 / 071 787 33 30
FAX 071 223 31 24 / 071 787 20 15

Kellerbühne St.Gallen

Unglücklich verliebt?

Fachärzte empfehlen:

*Den Besuch
in der Kellerbühne.
Weil Schauspieler:ei
die Kunst ist,
zu lieben.*

*Kleinkunst in der Kellerbühne:
Bei Liebeskummer regelmässig einzunehmen.
Bei Liebesglück natürlich auch.
Dies ist ein Genussmittel.
Lesen Sie dazu das Programmheft.
Oder wenden Sie sich direkt
an die Tourist Information St.Gallen (Tel. 227 37 57).*

Roman von
Giuseppe Gracia.

St.Gallen. Drei Weihern. Sommer 1993.
Ein junger Mann. Ein Schicksal.
Und überall Wasser...

Das Erstlingswerk des St.Galler Autors ist
soeben in der 2. Auflage im Verlag Saiten
erschienen.

Ich bestelle _____ Exemplar(e) des Romans «Riss» von
Giuseppe Gracia zum Preis von Fr. 22.- (zuzüglich Versandkosten).

Name _____

Vorname _____

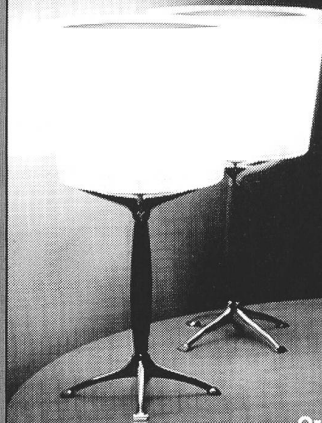
Strasse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

Ausschneiden und einsenden an:
Verlag Saiten, Postfach 556, 9004 St.Gallen

permanentes lampenfieber



Orione Tavolo Rodolfo Dordoni, 1992

- Orientteppiche
- Spannteppiche
- Bodenbeläge
- Parkett
- Möbel
- Leuchten
- Vorhänge
- Accessoires

SCHUSTER
seit 1795

Schuster & Co. AG
Fürstenlandstrasse 96
9014 St. Gallen
Telefon 071 278 85 01
jeden Donnerstag Abendverkauf

wohnkultur

Wie in seinen Filmen verbindet Woody Allen auch in dem Theaterstück «Tod» heikle und tabuisierte Themen mit einer ausgeprägten Komik: Eine ganze Stadt befindet sich in höchster Angst und Aufregung: Es geht ein Mörder um, der scheinbar wahl- und planlos Menschen umbringt. Der einzige, der davon nichts weiss, ist die Hauptfigur Kleinmann. Völlig ahnungslos wird er mitten in der Nacht aus dem Bett geklingelt und aufgefordert, sich einer Selbstschutzgruppe anzuschliessen. Jeder Versuch Kleinmanns, sich dieser Auf-

verwandelt sich vermeintlich rationales Verhalten in etwas zunehmend Irrationales, und umgekehrt beruft sich der Mörder in seinem Wahnsinn auf vernünftige Überlegungen.

Eine weitere Quelle für diese Verquickung von Komik und Unheimlichem sind die Figuren. Ausser Kleinmann, der mit seiner Nervosität, Angst und Ungeschicklichkeit ein typischer «Antiheld» ist, haben alle anderen Figuren etwas Monströses an sich. Dies äussert sich vor allem in ihrem Verhältnis zur Gewalt: Zwar beteiligen sich alle mit ungeheurem Engagement an der Suche nach dem Mörder, sind aber zugleich uneingeständenerweise fasziniert von dem Phänomen der Gewalt. Figuren wie die Nachbarin Anna, die jederzeit mit dem Auftauchen des Mörders rechnet und deshalb nur noch mit einer Pfeffermühle neben dem Bett schläft, oder der Arzt, der die Psychologie eines Mörders minutiös sezieren will, blühen im Gedanken an die Gewalt förmlich auf. Während die Gewalt zu Beginn ausserhalb der Gruppe in besagtem Mörder lokalisiert wird, infiziert sie die an der Jagd Beteiligten in zunehmendem Masse, bis sie schliesslich implodiert und sich gegen die Gruppe selbst wendet: Die ursprüngliche Einheit zerfällt in Splittergruppen, die sich bis aufs Blut bekämpfen und gegenseitig zerstören. Mit dieser Implosion ist ein Höchstmass an Unsicherheit und Chaos erreicht.

Thea Dumsch, die zum ersten Mal in St.Gallen inszeniert, durchleuchtet in diesem unheimlich-grotesken Traum das Verhältnis der anfänglich kompakten Gruppe zu dem Aussenseiter Kleinmann. Die agierenden Personen sind nicht fein verästelte Charaktere, sondern klar konturierte Typen, die jedoch in sich oszillieren. Kaum etabliert, wird ihre scheinbare Klarheit durch unerwartete und überraschende Momente in Frage gestellt, so dass auch das Publikum den vermeintlich festen Boden unter den Füßen immer wieder verliert. (Weitere Vorstellungen: 22./25./30./31. Mai und 3./5./6./8. Juni jeweils um 20.15 Uhr.)

Madeleine Herzog

Nachdem die erste Auflage von «Riss», dem Roman des St.Galler Autors Guiseppe Gracia aus dem Jahre 1995, innert wenigen Monaten bereits vergriffen war, legt der Verlag Saiten nun eine zweite Auflage auf. Diesmal mit ISBN-Nummer und in leicht überarbeiteter Form und Gestaltung (Antje Krausch).

Zur Erinnerung: Riss spielt in St.Gallen – zu einem grossen Teil in und um die «Drei-



weihern», dem inzwischen fast schon kultischen Tummelplatz der einheimischen Jugend. Damals, im Sommer 1993, brodelte es. Vor allem unter der Oberfläche der modellierten Körper und hinter den Fassaden des Plastikzirkus. «Es gab hier etwas, das mich beunruhigte», lässt Riss Kornel, der Protagonist, gleich schon zu Beginn des Romans verlauten. Entsetzt starrt er auf die Stelle, «die mir bis anhin nichts hatte zeigen wollen. Es erscheinen Ringe dort, Ringe von innen nach aussen, als hätte jemand einen Stein ins Wasser geworfen, dann, aus der dunklen Tiefe hochströmend, aschfahle Konturen, Umrisse einer grausigen Geschichte, der grausigsten, die ich kenne ...» Was für grausige Geschichten hinter den Fassaden der Fröhlichkeit stecken, wie sich ein junger, arbeitsloser Mann in der Hitze eines St.Galler Sommers in verzwickte Liebesge-



riss.

von guiseppe gracia

sommer 97.

täglich ab mai

dreiweihern.sa.

roman

schichten verirrt, wer im Sommer 93 mit wem in welchem Szenelokal über welchen Szenenfilm debattierte oder was ein perfekter Auerbach ist – solche und viele Geheimnisse werden nun also auch jenen gelüftet, die dies bei der ersten Gelegenheit aufgrund der plötzlichen Vergriffenheit des Buches verpasst haben.

Gracias Erstlingswerk hat auch in den Feuilletons ausserhalb der Kantonsgrenzen Beachtung gefunden. So etwa im Basler Kulturmagazin «Surprise». Darin schreibt Johannes Helbling: «Die ungeheure Sogwirkung, verstärkt durch einen raffinierten Aufbau, machen das Buch lesenswert. Ja, der suggestive Bann zwingt den Leser, bis zur letzten entscheidenden Begegnung dabei zusein, bis zur brutalen Realisierung eines Albtraums. Diese gelungene sprachliche Umsetzung einer zerstörerischen Dynamik machen das Buch zu einem verheissungsvollen Debüt». «Riss» kann direkt beim Verlag Saiten bestellt werden. Nebenstehendes Inserat ausschneiden, heute noch an den Verlag schicken und das Buch in einem Zug lesen. Am besten an einem dieser seltsamen Frühsommernachmittage auf den «Dreiweihern» ...

Adrian Riklin

od.
5. mai 1997
stadtheater
studiobühne.
10.15 Uhr
premiere

Wie jagt man einen Mörder?

forderung mittels rationaler Argumente zu entziehen, zieht die Schlinge nur noch enger zusammen. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich in den mysteriösen Plan zu fügen. Allein und ohne zu wissen, was er eigentlich zu tun hat, steht Kleinmann schliesslich auf der Strasse. Da setzt unvermittelt ein ganzer Reigen von unheimlichen und grotesken Begegnungen ein...

Woody Allens Geschichte setzt mit einer durchaus realistischen Situation ein und entwickelt sich von da aus zu einem alptraumhaften Geschehen. Wie in einem Traum entsteht ein unausweichlicher Sog: Jeder noch so zufällig geäusserte Gedanke entwickelt eine unaufhaltbare Eigendynamik und bestimmt auf kaum zu kontrollierende Weise die weiteren Ereignisse. In dieser Spirale





Dort wird zuerst ein Film von Jürgen We-
sche über Pic gezeigt. Danach stellt
sich Pic selber den Fragen des Publi-
kums. Bei anderer Gelegenheit wird
sich auch der «Zirkusfilmer» Jürgen We-
sche den Fragen des Interviewers und
des Publikums stellen.

Auch in Niederteufen wird ein Zirkuszelt
stehen: Die Schule Niederteufen führt ihre
Zirkus-Projektwoche mit dem Cirolino Pip-
pistrello durch: Dieser zeigt einerseits sein
eigenes Zirkus-Theater und erarbeitet ande-
rerseits mit Schülerinnen und Schülern ein
Zirkusprogramm, das ebenfalls öffentlich
aufgeführt wird.

Festivalatmosphäre wird also in Teufen
herrschen. Die organisatorischen Vorberei-
tungen laufen auf Hochtouren, an Pro-
grammdetails wird noch bis zum letzten Mo-
ment geschliffen.

Anke Joos-Lebens

Und wieder kommen die Clowns ins
Appenzellerland. Zum dritten Mal
findet in diesem Jahr in Teufen die Clownage
statt: Nach der eigensinnigen Gardi Hutter
(1993) und dem feinsinnigen Dimitri (1995)
steht nun unter anderem der tief- und hinter-
sinnige Pic im Mittelpunkt des «PICtures»-
Festivals. Er wird an zwei Abenden im Lin-
densaal auftreten. Zwischen dem 25. Mai
und dem 1. Juni ist in Teufen und Niederteu-
fen aber im Rahmen der Clownage fast die
ganze Bandbreite des Clownesken zu erle-
ben.

Premierenstimmung wird herrschen,
wenn Rolf Krieger, der Teufner Komponist
und Mitinitiant der Clownage, zum ersten
Mal öffentlich in die Rolle des Clowns Arion
Pascal schlüpft und das Publikum auf eine
Reise in kosmische Gefilde mitnimmt.

Die Malerin und Kinderbuchillustratorin
Verena Pavoni zeigt im Rahmen des «PICtu-
res»-Festivals zarte Bilder, feinfühlig Illus-
trationen zum Thema «Clowns» und nähert
sich dem Clownesken auch mit einer viel-
deutig interpretierbaren «Installation».

Auf dem Hechtplatz wird ein Wochenen-
de lang Marktbetrieb herrschen – selbstren-
dend mit clownesken Intermezzi. Im neuen
Clownage-Rundzelt werden die Herisauer
Ballerros auftreten.

Ebenfalls Teil des «PICture»-Festivals ist
die Clownagebeiz im Foyer des Linden-
saals. Die Matinée am Sonntagmorgen fin-
det diesmal im alten Feuerwehrhaus statt.

clownage.97.

22. mai bis 1. juni

.teufen

**Ein Dorf im
Zeichen der
Clowns**

1995 und 1996 fanden auf Dreiwiehern
über der Stadt St.Gallen ganz spezielle
Flugtage statt. «Schräge Vögel» versuchten
mit Fluggeräten «Marke Eigenbau», den
Traum des Menschen vom Fliegen wahr zu
machen – und plumpsten dabei mehr oder
weniger elegant in den Mannenweiher. Heu-
er starten die «schrägen Vögel» am Sams-
tag, 16. August. Derzeit sind die Organisa-
toren auf der Suche nach «tollkühnen Fliege-
rinnen und Fliegern».

Das Flugfest der «schrägen Vögel» geht
diesen Sommer zum drittenmal über die
Bühne. Nach Anlaufschwierigkeiten bezüg-
lich Finanzierung und Hilfskräften wurde
das Organisationskomitee, das bisher allein
vom Kollektiv des Genossenschaftsresta-
urants Engel gestellt werden musste, durch
externe Personen ergänzt. Die Gruppe ist
bereits seit Dezember des letzten Jahres an
der Arbeit.

Vor kurzem wurde der originelle Flug-
wettbewerb wieder öffentlich ausgeschrie-
ben. Jetzt läuft die Anmeldefrist für «kreati-
ve Tüftlerinnen und Tüftler sowie für tollküh-
ne Pilotinnen und Piloten». Informationen
und Anmeldekarten für TeilnehmerInnen
sind ab sofort im Restaurant Engel (Engel-
gasse 22, 9000 St.Gallen, Tel 071 223 35
75) erhältlich. Für die Teilnahme am Flugtag
winken allen «schrägen Vögeln» Preise, dar-
überhinaus auch ein Ballonflug für zwei Per-
sonen. Die Zahl der Startmöglichkeiten für
potentielle FliegerInnen ist beschränkt. Die
Anmeldungen werden in der Reihenfolge ih-
res Einganges berücksichtigt.

Alle «schrägen Vögel» müssen ein mög-
lichst fantasievolles Fluggerät bauen oder
eine zum Thema passende Verkleidung ent-

wickeln. Zum Jungferflug – der meist
gleich auch der letzte Start für die Konstruk-
tion ist – wird von einer rund drei Meter ho-
hen Rampe am oberen Ende des Mannen-
weihers gestartet. 1995 wie 1996 war der
«Flugtag der schrägen Vögel» publikums-
mässig ein Riesenerfolg. Beide Male ver-
folgten 1000 bis 1500 ZuschauerInnen die
witzigen Flugversuche.

Die Idee stammt ursprünglich aus Gros-
britannien, wo im südenenglischen Strand-
bad Bognor Regies alljährlich tollkühnen
BastlerInnen Flügel wachsen. Angetan mit
allerlei fantasievollem Gerät, jedoch ohne
fremde Kraft, stürzen sich die Vorbilder der
St.Galler «schrägen Vögel» von einem Lan-
desteg ins Meer.

Inzwischen wurde die «typisch britische»
Idee verschiedenorts kopiert – 1995 zu-
erst in St.Gallen, 1996 mit einem perfekt



**«Schräge
Vögel»
fliegen
wieder –
sofort
anmelden!**

schräge.vögel.

Vorankündigung

aufgezogenen und von einem Getränkeher-
steller gesponserten Grossanlass auch in
Wien. Heuer planen auch Spassvögel im
Kanton Luzern (mit Unterstützung eines In-
dustriebetriebes) einen «Flugtag».

Wie beim südenenglischen Vorbild werden
am 16. August in St.Gallen alle Flugvor-
führungen von einer Fachjury mit Kenn-
erblick bewertet. Wichtigstes Kriterium ist
allerdings die Originalität der Flugvehikel
und Kostüme, erst an letzter Stelle kommt
die «Flugtuchtigkeit».

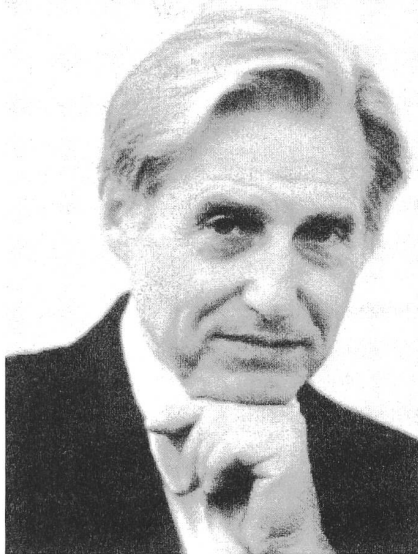
Reto Voneschen

**Sinfonieorchester
St. Gallen mit Werken
von Manuel de Falla,
Ernesto Halffter, Nikolaj
Rimskij-Korsakow.**
22./23. Mai 19.00 Uhr
Kathedrale

Mayo español

Stets zog die Musik Spaniens grosse Komponisten in ihren Bann und inspirierte sie zu Rhapsodien, Ouverturen, Konzerten, Symphonien und ganzen Opern. Neben diesem gewaltigen Reichtum von Spanien die Ehre erweisenden Werken geriet aber leider die – nicht minder schöne – spanische Musik selbst etwas ins Hintertreffen. Eine Möglichkeit der Annäherung an die Kultur dieses Landes bietet sich mit dem diesjährigen Bodensee-Festival, das vom 3. bis zum 25. Mai im gesamten Bodensee-Raum stattfindet.

Zusammen mit dem spanischen Dirigenten Max Bragado und dem Pianisten Joaquín Achúcarro begibt sich am 22. und 23. Mai auch das Sinfonieorchester St. Gallen



auf eine musikalische Reise in das Land der Paella, der Kastagnetten und des Flamenco.

Der Musikforscher und Komponist Felipe Pedrell kämpfte in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts für eine volkstümliche Erneuerung der spanischen Musik und wurde so zum Mentor der «Nationalkomponisten Spaniens»: Albéniz, Granados, Turina und de Falla.

Während die choreographische Fantasie «Ritmos» von Joaquín Turina einen Überblick über verschiedene Tanzrhythmen vermittelt, gibt Manuel de Falla mit seiner 1915 vollendeten symphonischen Komposition für Klavier und Orchester Impressionen von «Nächten in spanischen Gärten» wieder.

Nach dem 1. Weltkrieg sorgte die «Gruppe der Neuen» für einen Generationenwechsel. Der daraus hervorragende, 1905 geborene Ernesto Halffter entpuppte sich als würdiger Erbe seines Lehrers de Falla. Von ihm erklingt die Portugiesische Rhapsodie für Klavier und Orchester.

Als ganz besonders von der spanischen Musik angezogen erwiesen sich die russischen Komponisten: Von Glinka und Dargomyschskij bis Schostakowitsch, Strawinskij und Schtschedrin liessen sie sich immer wieder von der Musik dieses Landes verzaubern. So auch Nikolaj Rimskij-Korsakow. Sein «Capriccio espagnol» entstand 1887 und ist «eine brillante Komposition für Orchester» – etwas «äusserlich» vielleicht (die Worte stammen vom Komponisten selbst), doch zweifelsohne unerhört temperamentvoll. Schönste spanische Themen und eine meisterhafte Instrumentierung machen dieses kurze fünfsätziges Werk mit seinem sommerlich sprühenden Finale zum idealen Ausklang der Symphoniekonzerte-Saison.

(Das Generalprogramm zum Bodensee-Festival kann an den üblichen Orten bezogen werden.)

Jurij Meile

Mit einem Choral- und Orgelkonzert werden am Samstag, den 3. Mai um 19.15 Uhr die diesjährigen Dom-Organ-Konzerte eröffnet. Unter der Leitung des Choral-Spezialisten Godehard Joppich werden die «Singphoniker» die Pfingstgesänge aus den ältesten St. Galler Handschriften interpretieren. Sie folgen dabei genau den Zeichen (Neumen), wie sie in den Codices niedergelegt sind. Als zeitgenössisches Pendant zu dieser hochdifferenzierten Gesangskunst spielt Karl Raas auf der Grossen Orgel der Kathedrale die «Messe de la Pentecôte» von Oliver Messiaen.

X

Orgelwerke von Bach, Mendelssohn und Widor erklingen im Rezital von Josef Bucher am 10. Mai.

Das Konzert vom 17. Mai führt die Zuhörer in den Raum zwischen den beiden historischen Orgeln im Chor des Gallusmünsters. Die Uraufführung eines Werkes von Klemens Vereno und deren Wiederholung am Schluss des Konzertes wird den Rahmen bilden für eine Reihe traditioneller Werke für zwei Orgeln. Das Werk von Vereno trägt den Titel «SINAI, Meditation für zwei Orgeln». Es spielen die St. Galler Jürg Brunner und Karl Raas.

Im Konzert vom 24. Mai werden die Solothurner Singknaben, begleitet von allen Orgeln der Kathedrale, französische Chormusik der neueren Zeit singen.

Das Konzert vom 31. Mai bringt die Begegnung mit dem bekannten Zürcher Grossmünsterorganisten Rudolf Scheidegger.

Karl Raas

Orgelklänge aus alter und neuer Zeit

st-galler
domorgelkonzerte.
dom.sg



GARDEN PARTY

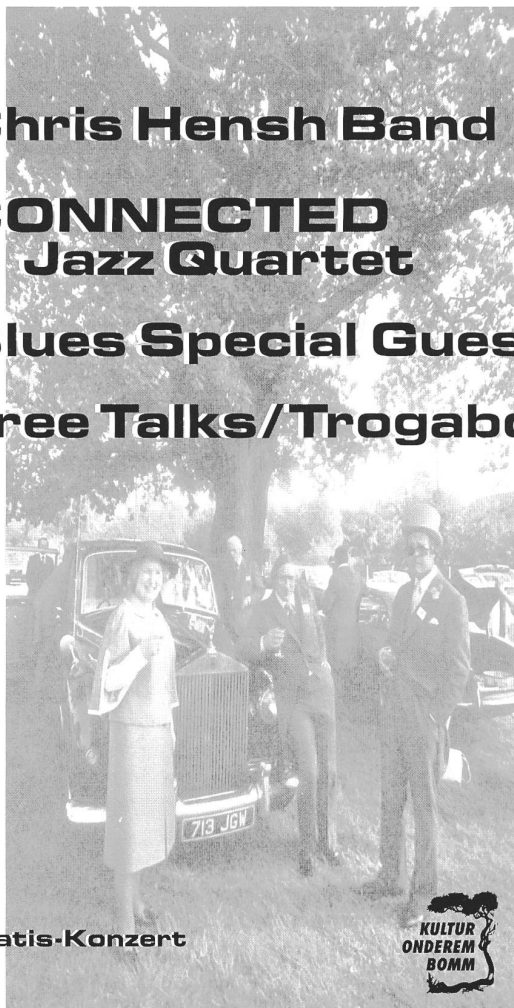
LIVE-BANDS, VERPFLEGUNGS- UND GRILLIERSTÄNDE (AUCH FÜR SELBSTMITGEBRACHTES)

Chris Hensh Band

**CONNECTED
Jazz Quartet**

Blues Special Guest

Tree Talks/Trogabo



Gratis-Konzert

SA. 24. MAI 97 15 UHR
STADTPARK SG

MUSEUM IM LAGERHAUS

Stiftung für schweiz. naive Kunst und art brut
Davidstrasse 44, CH-9000 St. Gallen
Tel. 071 223 58 57 / Fax 071 223 58 12

5. Mai - 6. Juli 1997

MARIA TÖRÖK

Ein Lebenswerk

Im Videoraum:

PETER MÜLLER

Filzstift-Zeichnungen

Dienstag - Sonntag, 14-17 Uhr

Montag, Auffahrt und Pfingsten geschlossen

Öffentliche Führungen:

Sonntag, 25. Mai und 22. Juni, je 10.30 Uhr



Ozon

CLUB-DISCOTHEK



DI	ACIDJAZZ - HIP HOP - FUNK SOUL - GROOVES - DOPE - LATINJAZZ	DJ LOPEZ JOHNNY
MI	TIME TUNNEL	DJ EDIT
DO	deepdeepblue <small>houseparties 1997</small>	Guest DJ's watch out for flyers
FR	ENTER THE SOUND OF BLACKNESS <small>SOUL • FUTURE FUNK • HOUSE • HIP HOP GROOVES • GARAGE</small>	DJ Lopez DJ Edit and Guest DJ's
SA	FAVOURITE SELECTION ROCK and POP 80s & 90s	DJ EDIT DJ LOPEZ JOHNNY
SO	House - Jungle Grooves - Chillout	DJ LOPEZ JOHNNY
	Erster Freitag des Monats: Hip Hop - Dopebeats	DJ EDIT
	Erster Samstag des Monats: OLDIES 60er / 70er	DJ LOPEZ JOHNNY
	Letzter Samstag des Monats: 80s WAVE	DJ LOPEZ JOHNNY

Partys & Guests siehe Werbung, Plakate, Flyers

Ozon Goliathgasse 28 9000 St.Gallen Tel. 071/224.81.24



Wochentags 22.00 bis 2.00 / Freitag u. Samstag 22.00 bis 3.00
Montag geschlossen



Sébastien (Mathieu Amalric), von zu Hause ausgezogen und nun obdachlos, profitiert vom Samariterinstinkt der jungen Studentin Claire (überzeugend gespielt von Marcello Mastroiannis Tochter Chiara), die ihn in ihrer Wohnung einquartiert, wo sie allein mit ihrer Mutter lebt. Sébastien, verliebt in Claire, stellt sich bei seinem Eroberungsversuch äusserst ungeschickt an und wird abgewiesen. In seinen Tagebucheinträgen wird er jedoch zum Don Juan, den nicht die körperliche Liebe interessiert, sondern nur das Spiel des Verführers.

le.journal.du
séducteur.
kinok
.film



Und genau dies ist auch der eigentliche Inhalt eines grossen philosophischen Werkes: Søren Kierkegaards «Le journal du séducteur». Claire findet das Buch eines Tages im Vorlesungssaal und bringt es dem Besitzer zurück. Dieser, Grégoire (Melvil Poupaud), ein Philosophie-Student mit verträumt-undurchsichtiger Ausstrahlung, zieht Claire in seinen Bann. Sie verliebt sich in ihn, wird jedoch den Verdacht nicht los, dass er etwas zu verbergen hat. Dann macht sie einen makabren Fund, und der scheinbar klassische französische Liebesfilm verwandelt sich in einen Krimi. Kauzige Gestalten geben sich ein Stelldichein: Zum Beispiel Grégoires Grossmutter Diane, einst eine grosse Schauspielerin und frühere Besitzerin des Buches, oder Hugo, ein ehemaliger Lehrer Grégoires und Opfer von Dianas Verführungskünsten, der sich nun, da sein Flehen unerhört bleibt, vom Leben verabschieden will. Und dann ist da noch Robert, Grégoires Nachbar, der alles über ihn zu wissen scheint und seinerseits auch eine undurchsichtige Beziehung zu Diane pflegt...

Im Laufe des Films wird klar, dass von Kierkegaards Buch ein seltsamer Zauber ausgeht, mit dessen Hilfe Menschen beeinflusst werden können. Auch Claires Psychiater, mittlerweile im Besitz des Buches, kann sich diesem Zauber nicht entziehen und macht einen verhängnisvollen Fehler...

«Le journal du séducteur» der französischen Regisseurin Danièle Dubroux ist ein spannender, liebevoll ausgearbeiteter Film,

der meisterhaft klassische Beziehungskisten und Krimidramaturgie in sich vereint. Und man möchte doch gerne wissen, was es mit Kierkegaards Werk wirklich auf sich hat...

Svamp

Einmal mehr bewahrheitet sich, was alle schon wissen: Filme, die auf einfachen Geschichten basieren, sind stets doch von der besseren Sorte. Worauf es ankommt, ist das «Know How», eine solche zu erzählen. «Kolya», der neueste Film des tschechischen Regisseurs Jan Sverak, führt uns das Wissen vom Erzählen unaufdringlich vor Augen.

Auch wenn die Geschichte von «Kolya» einfach ist – erzählt muss sie doch sein: Frantisek Louka, ehemals Cellist bei der Tschechischen Philharmonie, ist im sogenannten besten Mannesalter, dabei bärbeissig und den Freuden des Lebes in keiner Weise abgeneigt. Aus Überzeugung lebt er alleine. Wenn er sich selber nicht mehr genügt, wählt er die Nummer irgendeiner seiner Freundinnen. Seit er nach einer Auslandsreise ein staatliches Formular in «unangemessener» Form ausgefüllt hat, fristet er als Begräbnismusiker sein Leben. Der Vorschlag eines Freundes, eine Scheinehe mit der Rusin Nadezda einzugehen und dabei tüchtig abzusahnen, lässt Louka sowohl seinen Patriotismus als auch die Abneigung gegen Ehen vergessen. Zwar erhält Louka wie abgemacht das Geld und er schafft sich den ersehnten Trabanten an, aber die schöne Scheingattin verschwindet unmittelbar nach der Hochzeit. Das bringt den Cellisten in doppelter Hinsicht in Bedrängnis: erstens wird die Bürokratie auf ihn wegen Verdachts auf eine Scheinehe aufmerksam, zweitens muss Louka den vorehelichen Sohn Nadezdas als «Stiefvater» in seine Obhut nehmen. Was zuerst als reine Plage und Bürde erscheint, wird zusehends zum Lebensinhalt Loukas. Er wird zum Ersatzvater des russischen Knaben. Kolya vertraut dem unerschütterlichen Louka, dieser wiederum lernt Vertrauen zu erkämpfen sowie die russischen Besitzer mit anderen, den kindlichen Augen Kolyas – für den die Männer in den vertrauten Uniformen willkommene Freunde und Gesprächspartner sind – zu betrachten. Die Revolution 1989, die die Tschechoslowakei dem Westen öffnet, macht dem Leben zu zweit wie auch dem Kampf Loukas gegen den Staat, der ihm Kolya wegnehmen will, ein Ende. Nadezda reist wieder ein und nimmt ihren Sohn zu sich. Frantisek Louka bleibt zwar ohne den geliebten Kolya, dafür aber mit der Gewis-

sheit zurück, einiges über das Leben gelernt zu haben.

«Kolya» ist der vierte Film des dreissigjährigen Regisseurs Jan Sverak, der sich mit seinen vorangegangenen, erfolgreichen Werken bereits einen beachtlichen Ruf erarbeitet hat. Das einheitliche Ergebnis dieser Studie über eine wachsende Zuneigung ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass der Vater des Regisseurs, Zdenek Sverak, das Drehbuch zum Film geschrieben hat und zugleich in der Rolle des Frantisek Louka auf der Leinwand erscheint. Genussvoll gibt er die Verkörper-



Die Geschichte vom geläuterten Zyniker

kolya

kinoscala.4.sg

rung Loukas zum Besten. Seine Interpretation des bärbeissigen, stoischen Musikers ist wirklich amüsant und sicher einer der Pluspunkte des Films. Ein weiteres Zuckerchen beschert uns der Auftritt Libuses Safrankovas. Wer würde sich nicht an das jede Weihnachten über den Bildschirm flimmernde, beinahe schon kultige «Drei Nüsse für Aschenbrödel» erinnern? Wenn sich jemand gefragt haben sollte, was aus dem Prinzen und dem Aschenputtel geworden ist, hier wenigstens eine Teilantwort: Das damals so arg gebeutelte Waisenkind stellt nun die Sängerin Klara dar, die Louka anfangs nur als willkommene Bettgenossin betrachtet, welche aber im Verlaufe des Films die zentrale Frau in seinem Leben wird.

Trotzdem, mit «Kolya» ist den Sveraks ein sehr positiv anmutender Film über menschliche Schwächen, die Widrigkeiten des Lebens, aber auch über die Fähigkeit, sich zu verändern und zu lernen, gelungen.

Sandra Schweizer

...mit **Späti** Wohnkultur

Walter Späti, Innenarchitektur

Möbel, Lampen, Vorhänge,
Accessoires

Spisergasse 40
9000 St.Gallen
Telefon 071/222 61 85
Telefax 071/223 45 89

CHRISTINAS
C A F E R E S T A U R A N T B A R

Das einzige schwedische Restaurant in der Schweiz.

Der Treffpunkt 7 Tage in der Woche.

Webergasse 9, 9000 St.Gallen, Tel: 071 223 88 08

Zweimal in der Woche Live-Piano-Musik

mit Michael Wetzel (Dienstag) und Inna Enz (Mittwoch). Jeweils ab 19.30 Uhr.

THE MUSICAL HIGHLIGHTS

24. Mai 1997, 20.00 Uhr, Fürstenlandsaal Gossau (SG)
**die besten Szenen und Songs aus den erfolgreichsten Musicals, gesungen
und getanzt von internationalen Musicalstars**

**Vorverkauf nur bei Radio TV-Steiner Gossau, Verkehrsbüro Herisau, Fastbox-Vorverkaufsstellen sowie per Telefon 0848 800 800
(27 Rp./Min.), Anzeiger Ticketcenter, Tel. 071/272 6272 (per Post), sowie bei den Geschäftsstellen der Schweizerischen
Bankgesellschaft in Herisau, Gossau und St.Gallen (mit der SBG-Jugendkarte Fr. 5.- Ermässigung - nur bei der SBG)**

**PETRA & REX
präsentieren
Der Wahre Grand Prix**

30. Mai 1997, ab 19.30 Uhr, Casino Herisau

**Das Erfolgsduo aus dem Münchner Nachtwerk präsentiert DIE Schlagerparty mit: Schlager-DJ bis 02.00 Uhr, dem
Gewinner des Wahren Grand Prix 1997, einem weiteren Teilnehmer und Cornelia Grolimund als Schweizer Vertreterin
*** Der Wahre Grand Prix am TV: 25. 4. 97, ZDF und 19. 5. 97, 3 Sat *****

**Bonnie Tyler
& Band**

1. Juni 1997, 20.00 Uhr, Fürstenlandsaal Gossau (SG)
mit den Hits «It's A Heartache», «Lost In France»

Vorverkauf:

Appenzeller Zeitung an der Kasernenstrasse 64 + Verkehrsbüro Herisau, Tel. 071/353 30 35, in Herisau, BRO records + Jecklin in St.Gallen, Fastbox Vorverkaufsstellen z.B. im Musik Hug + Globus in St.Gallen und per Telefon 0848 800 800 (27 Rp./Min., per Post), Jürg's Jukebox in Wil, Met Music Shop in Wattwil, Reto's Plattentart in Widnau, Anzeiger Ticketcenter, Tel. 071/272 6272 (per Post), sowie bei den Geschäftsstellen der Schweizerischen Bankgesellschaft (mit der SBG-Jugendkarte Fr. 5.- Ermässigung - nur bei der SBG)

domino
KONZERTVERANSTALTER
Schützengarten
Ein vortreffliches Bier.

Appenzeller Zeitung
Parisienne
SBG Schweizerische Bankgesellschaft



Blumen Schweizer Rorschacherstrasse 109 9000 St.Gallen Telefon 071-245 01 10 (Geöffnet: Di-Fr 7.30-12 / 13.30-18.30, Sa 7.30-13 Uhr)

Das diesjährige Bodensee-Festival vom 3. bis 25. Mai wagt eine Annäherung an die Kultur Spaniens, die in Vergangenheit und Gegenwart bedeutende Werke hervorgebracht hat.

Der bedeutendste spanische Jazzpianist – der Katalane Tete Montoliu – wagt zusammen mit der jungen Flamencosängerin Mayte Martín das Experiment, Jazz mit der Gesangsform des Boleros zu vereinen. Das Resultat beweist einmal mehr, dass Musik schlecht in ein bestimmtes Schema gepresst werden kann und es allein auf die Fähigkeit von Stimme und Instrument ankommt, Gefühle auszudrücken. Zwei unterschiedliche Arten, Musik zu empfinden, treffen sich hier auf dem fruchtbaren Boden des Bolero, vereinen sich in einem Rezital, das die bekanntesten und charakteristischsten Lieder dieser eher langsamen und getragenen, aber sehr eindringlichen und gefühlvollen Gesangsform präsentiert, und gelangen gemeinsam zu neuen persönlichen Perspektiven.

Das Konzert in der Tonhalle St.Gallen findet unter dem Patronat von Stadt und Kanton St.Gallen statt und wird vom Verein «Jazz neb de Landstross» organisiert.



**tete.montoliu,
mayte.martin.quartet**
9.mai.1997
tonhalle.sa
20-15 Uhr
jazz.konzert

Bolero und Jazz am Bodensee-festival

«Free Boleros» mit dem Tete Montoliu – Mayte Martín Quartett (Tete Montoliu, Piano; Mayte Martín, Gesang; Horacio Fumero, Kontrabass; Nan Mercader, Perkussion).

Mayte Martín stammt aus Barcelona und begann bereits in jungen Jahren, die Lieder des Flamenco zu imitieren, die überall durch die Aufnahmen von Pastora Pavon und Pepe Marchena zu hören waren. Mayte Martín entsprach nicht dem Bild, dem eine «Flamen-

ca» gemeinhin zu entsprechen hat: Sie ist keine Zigeunerin, wurde nicht im Süden Spaniens, sondern in Barcelona geboren, und ihre Familie ist in keiner Flamenco-Tradition verwurzelt. Trotzdem gelangte die junge Sängerin dank ihrem enormen Willen zu ersten Erfolgen. Wurden ihre ersten Auftritte noch mit Skepsis betrachtet, machte sie sich aber langsam und stetig einen Namen und ist heute in der Szene ein fester Bestandteil. Ihr Können hat ihr die zwei berühmten Preise von Cordoba und La Unión eingebracht, womit ihr Durchbruch endgültig gelungen ist.

Der 1933 in Barcelona geborene Tete Montoliu trat 1946 ins Konservatorium ein. 1955 konnte er gemeinsam mit Lionel Hampton in Barcelona auftreten. Hampton war so beeindruckt, dass er den jungen Musiker sogleich mit auf Tournee nahm. Mit 22 begann damit Tete Montoliu Karriere als internationaler Berufsmusiker. In den nächsten Jahren folgten Auftritte mit vielen berühmten Musikern: unter anderem mit Art Taylor, Dexter Gordon, Ben Webster, Stéphane Grappelli, Ornette Coleman, Bobby Hutcherson, Johnny Griffin oder Chick Corea. Die Liste seiner veröffentlichten Aufnahmen beläuft sich auf gegen hundert.

Christian Hälg

1969. Ein DJ, der in Deutschland, Österreich und der Schweiz auflegt, gerät durch Zufall an den St.Galler-Club «Africana» und wird das, was man heute als «resident DJ» bezeichnet. In dieser Zeit, wo der Rock in St.Gallen noch verpönt war, wird dieser Club unter Mithilfe von Hansruedi Niederer alias «Jonny Lopez» zum Szenetreff in St.Gallen, in dem nicht nur Psychedelic- und Experimental-rock aufgelegt wird, sondern auch namhafte Musiker wie Jeff Beck, Rod Stewart, Black Sabbath u.a. schon gespielt haben oder spielen werden. Doch nicht nur im Africana, sondern auch bei Konzerten, die im Ekkehard und im Schützengarten organisiert werden, beweist Jonny einen guten Riecher. Heutige Legenden wie Genesis, damals noch mit Peter Gabriel, gastieren in St.Gallen, und geben Konzerte vor einer kleinen Zuschauerzahl. Das Africana läuft gut, und die Besucher kommen aus einem grossen Einzugsgebiet nach St.Gallen.

1976 verlässt Jonny, inzwischen Geschäftsführer, das Africana. Es wird weitergeführt, doch dem Nachfolger fehlt der Bezug zum Publikum, und das Africana muss nach ca. 1 1/2 Jahren schliessen. In der Folge erlebt das Africana eine Reihe von Besitzer- und Namenswechsel wie Regenbogen, Hypodermis?, Monkey, Jockey, kann sich

aber nie mehr richtig etablieren.

Beinahe 10 Jahre später nach diversen Reisen, Konzertveranstaltungen und einem Discoclub in Zürich, wird er wieder von der Sehnsucht nach St.Gallen gepackt. Auf der Suche nach einem Lokal stösst er zuerst auf verschiedene Schwierigkeiten. In dieser Zeit bis er wieder die Räumlichkeiten des alten Africana pachten kann, organisiert er mit der seit 10 Jahren im Ozon bekannten She DJ Edith, diverse Konzerte mit Gruppen wie Stephan Eicher, Blue China, Villis in der Grabenhalle. Dann endlich ist es soweit, ein Name wird gefunden, der keinerlei Assoziationen mit konkreten Vorstellungen wecken soll. Mit Hilfe des



Creativateliers Hildebrand und Freunden wird das Ozon umgebaut und eine zeitgemässe, metallig-kühle Atmosphäre geschaffen. Im März 1987 wird das Ozon eröffnet und kann mit der richtigen Mischung aus Anspruch und Unterhaltung gleich vom ersten Tag an viele Besucher für sich gewinnen.

Seit nunmehr zehn Jahren besteht das Ozon. Eine lange Zeit, wenn man sieht, wie viele Clubs und Discotheken in der Zwischenzeit eröffnet wurden. Somit hat das Konzept vom vielseitigen Angebot im traditionellen und trend orientierten Sinn standgehalten. Im Moment sei es jedoch härter geworden. Weniger den neuen Discos wegen, vielmehr der grossen Privatparties, die in letzter Zeit immer mehr an Popularität gewonnen haben. Zum 10-jährigen Jubiläum des Ozon wird Ende Mai eine Party, sowie im Juni special-events stattfinden, die im Veranstaltungskalender oder den Ozon-Flyern und Plakaten entnommen werden können.

Christoph Brack

Eine kleine Ozon-Geschichtsstunde

10.jahre.ozon
mai.97
ozon.discothek.
parties.
special.events.
surprises



prehistoric.carma
von mizan
cd besprechung

Zwischen Orient- Express und Untergrund- Bahn

Haben wir Erdenbürger unser irdisches Dasein eines Tages hinter uns gebracht, so erwartet uns in fernen Welten eine grosse, göttliche Waage. Auf ihr werden dereinst unsere guten Taten gegen unsere bösen Taten abgewogen. – So will es jedenfalls der vorislamische Mystizismus zu glauben wissen. Und hat für dieses Bild göttlicher Balance ein gleichsam himmlisches Wort geschaffen: «Mizan».

Mizan steht aber auch für das Musikprojekt des 27-jährigen Weltenbummlers Can Isik aus St.Gallen. Ihn kennen wir bis anhin vor allem aufgrund seiner Sangeskünste bei der Acid-Jazz-Formation «Right or Wrong». Irgendwann im Sommer letzten Jahres nahm ihn eine fixe Idee gefangen: Mit modernen Mitteln aktueller Studioteknik das Streben nach Mizan, nach spiritueller und körperlicher Balance, musikalisch einzufangen. «Prehistoric Carma» nennt Can Isik das Resultat seiner Suche, eine soeben in Eigenvertrieb erschienene Konzept-CD. Dank reichlichem Einsatz der von ihm ideenreich programmierten Sequenzer und Sampler greift der Sänger und Songschreiber lediglich für die Gitarren und Bässe auf Mitmusiker zurück; den Rest der Suche nach dem prähistorisch vorbestimmten Karma beschreitet Can Isik allein. – Erwartungsvoll begleiten wir ihn auf diese Reise. Und lassen uns vorerst auf einem orientalischen Bazar willkommen heissen. Inmitten brütender Hitze verkündet ein Muezzin von fern die Zeiten

X zum Gebet, und irgendwo scheppert ein Händlerwagen durch die laut pulsierende Menschenmenge. Doch schleichend bricht die Stimmung auf: Ein bedrohlich anmutender, leicht verzerrter Bass scheint sich auf den Bazar verirrt zu haben, schüttelt die ganze Hitze des Orientalischen ab – und Sekunden später bläst uns ein rauher, britischer Herbstwind ins Gesicht! Schnell legen wir den Turban zur Seite und ziehen eine dicke Wollmütze an. Denn wie sich zeigen soll, suchen Mizan ihr musikalisches Nirvana weniger im morgendländischen als vielmehr im britischen Kulturkreis. Irgendwo in der Nähe von Bristol – dort, wo die schleppenden Trip-Hop Grooves mit ihren sich unendlich wiederholenden Bassthemen ebenso ihre grauen Wurzeln haben wie die metallisch-stampfenden Rhythmen des englischen Industrial. Schwermütige Klangbilder, psychedelische und teils bis zur Unkenntlichkeit verfremdete Gitarrensounds, ostinate Bassfiguren sowie groovige und mit viel Witz programmierte Drum-Loops prägen denn auch die musikalische Landschaft, über welche Can Isik – kontrastreicher geht es nicht! – die Suche nach dem göttlichen Mizan besingt. «Prehistorical Carma» ist eine zweifelsfrei spannungsreiche und sehr aktuell klingende CD: Wehmütiges Ambiente trifft auf rockend wütende Gitarren und orientalisches farbiges Tonbilder paaren sich mit grauem Industrie-Beton. Auf die geplante Live-Umsetzung dieses spannenden Brückenschlages zwischen Orient-Express und Untergrund-Bahn – Can Isik wird dabei unterstützt durch Thomas Bürgin (Gitarre), Andi Jud (Schlagzeug) und Ralf Schönenberger (Bass) – darf man gespannt sein!
Thomas Fuster

Die Mizan-CD «Prehistoric Carma» ist in St.Gallen erhältlich bei Bro Records AG, Musik Hug sowie Jecklin (Multishop)

«Mir gefällt es, an Tabus zu kratzen und Klischees auf die Schippe zu nehmen». Diese Aussage steht gleichsam als Motto, das sich durch das frech-witzige Programm von Lisa Berg zieht. Die «Milva von Zürich» versteht es wie keine zweite, anzügliche und frivole Liebeslieder facettenreich und mit einem Hauch von Verruchtheit zu interpretieren. Mit ihrer schönen Altstimme erinnert die Frau in Schwarz denn auch ein wenig an Zarah Leander und Marlene Dietrich. Mal scheu wie ein Schulmädchen, mal verführerisch wie ein Vamp, gibt Lisa Berg Chansons und Lieder aus den 30er Jahren zum Besten. Ihre Programme pflegt die aparte 34jährige Di-

seuse den jeweiligen Lokalitäten anzupassen: etwas manierlicher für die gediegenen Diners in gehobeneren Restaurants – und erotisch ausschweifender für den nächtlichen Tingeltangel.

Ob anzügliche Doppeldeutigkeiten französischer Provenienz, ob Wedekinds «Gebet einer Jungfrau», die sich nach Liebe sehnt, Brechts «Lied von der sexuellen Hörigkeit» oder Learers «Masochistentango» – Lisa Berg interpretiert alle Lieder mit ihrem ureigenen Stil: herb, leicht distanziert und ohne billige Anbiederung. Dabei soll es an ihren Auftritten schon mal vorkommen, dass sie sich den Herren in der ersten Reihe keck in den Schoss setzt.

Die gebürtige Zürcherin machte schon neben der Mittelschule eine Ballettausbildung am Opernhaus Zürich, schloss ihr «aus Verlegenheit» begonnenes Jusstudium mit einem Doktorat über «Bühnenrecht» ab und absolvierte anschliessend eine Schauspiel- und Gesangsausbildung in Wien. Nach verschiedenen Engagements an renommierten Theatern setzte sie ihre Gesangsausbildung in New York fort. Ihr Repertoire reicht von Brecht, Kreisler, Holländer bis zu Chansons von Edith Piaf oder Yves Montand. Am Klavier wird Lisa Berg begleitet von David «Dave» Ruosch, einem der vielseitigsten und vielbeschäftigsten Musiker der Schweiz. Trotz einer klassischen Ausbildung

Frivole Liebeslieder

frivole.liebeslieder
mit lisa berg

24. mai lisa
hotel/restaurant
jägerhof.

federabend



am Konservatorium Zürich liegen die musikalischen Vorlieben des Pianisten beim afro-amerikanischen Jazz und Blues; seit 1988 unterrichtet Ruosch an der Jazzschule Zürich.

Die Platzzahl im Hotel/Restaurant Jägerhof ist beschränkt, Reservationen sind erbeten unter Telefon 071/245 50 22.

Roger Walch



starglow.energy.

**24. mai | sal
aula.gringel.
appenzell.**

**8.30 und 10.15 Uhr
-schülerkonzerte**

Back to the roots

Seit 1991 führt «Rock in Appenzell» in Zusammenarbeit mit den innerrhodischen Schulgemeinden in der Aula Gringel, Appenzell, jährlich die sogenannten «Schülerkonzerte» durch: eine bekannte Musikformation stellt ihre Musikrichtung näher vor, demonstriert ihre Instrumente und spielt ein paar Stücke aus ihrem Programm. Prominente Teilnehmer waren in der Vergangenheit beispielsweise Sänger Bo Katzman, die Country-Formation Dawghfinger oder die Schweizer Hip Hop-Band Sendak. Rund 1000 Kids aus der Unter-, Mittel- und Oberstufe nehmen jeweils die Gelegenheit wahr, diese ganz spezielle Musiklektion am Samstagmorgen zu besuchen.

Dieses Jahr wurde mit der Band «Starglow Energy» eine Gruppe verpflichtet, die sich ganz dem Zeitgeist der 60er- und 70er-Jahre verschrieben hat. Nicht nur die imposanten Backenbärte der Bandmitglieder garantieren für Authentizität, stilgerecht verwenden die vier Musiker Originalinstrumente aus jener Zeit: der Bass von Ricken-

backer, die Orgel von Hammond, der Synthesizer von Moog, der Verstärker von Vox. «Starglow Energy», die übrigens auch am diesjährigen Open Air St. Gallen auftreten werden, tönen, als ob zwischen den 60er und 90er Jahren keine musikalische Entwicklung stattgefunden hätte. So ist eine spannende Stunde zu erwarten, in der auch auf die sozialhistorische Dimension der Rockmusik eingegangen wird. Ausgehend von den Beatles und den Rolling Stones, werden die verschiedenen Stationen der Rockmusik vorgestellt und mit Musikbeispielen dokumentiert. Die Hippie-Bewegung wird ebenso zur Sprache kommen wie der Hardrock der 70er Jahre.

Die musikalische Entwicklung hin zum heutigen Techno brachte für viele eine Verarmung mit sich, die Stilvielfalt innerhalb der Rock- und Popmusik hat zugunsten eines kommerziell verwertbaren Einheitssounds abgenommen. Unsere schnelllebige Zeit produziert die Bands gleichsam aus der Retorte. Musik und Gesichter sind austauschbar. Nicht zuletzt aus diesen Gründen orientieren sich immer mehr MusikkonsumentInnen zurück und beginnen, Bands wie die Beatles, die Rolling Stones, Deep Purple, Led Zeppelin, Cream, Jethro Tull oder MusikerInnen wie Jimi Hendrix oder Janis Joplin wiederzuentdecken. Songs wie «Born to be wild», «Purple Haze», «Smoke on the water» oder «Stairway to Heaven» sind Hymnen einer Zeit, in der Vielfältigkeit und Individualismus noch keine leere Worthülsen waren.

Monumentalrock der 60er und 70er Jahre – ein Stück Zeitgeschichte über Musik, Instrumente und die Menschen, die dahinterstehen: Am Samstagmorgen, 24. Mai in der Aula Gringel in Appenzell (08.15 Uhr: Unter-/Mittelstufe; 10.15 Uhr: Oberstufe). Das Konzert ist öffentlich.

Roger Walch

X

«**F**unky, groovy, happy...»: das ist die (Musik-) Welt der jungen Formation «Pick up the Pieces», die in dieser Besetzung seit knapp einem Jahr existiert.

Gegründet wurde «Pick up the pieces» 1993 von sechs jungen Musikern, damals alle noch Gymnasiasten am Kollegi in Appenzell. Ihre Musik war von Anfang an vom guten, alten Funk der 70er Jahre geprägt, den sie nach und nach mit frischen, zeitgemässen Elementen anreicherten und der deshalb heute so eigenständig wirkt. Zur Ur-Besetzung (Niki Meyer/Drums; Philipp Broger/Bass; Christian Käser/Gitarre; Michi Neff/Trompete; Raphael Ebnetter/Saxophon; Oliver Kürsteiner/Posaune) sties bald Dominique Hunziker/Gesang, Phi-



lipp Ringel/Fender Rhodes und Erich Hätterschwiler am Mikrophon hinzu. Diese magische Konstellation ist für den frechen, rhythmisch-melodiosen Funk verantwortlich, der nicht nur in die Beine fährt, sondern auch gute Laune produziert.

Die Sattelkammer des Dachateliers wird brodeln und schäumen bei soviel guten Stücken (pieces); man braucht sie ja nur noch aufzuheben!

Ruth Schildknecht

Es lebe der Funk!

pick.up.the.pieces.

**10. mai | sal
-sattelkammer.sa
konzert**

Die Ausstellung von Roland Dostal (*1966) aus Kreuzlingen ist ein Konglomerat aus Video, Plastik und Malerei, eine Fahrt durch einen Mikrokosmos von Gedanken, Interessen und Weltmodelle des Künstlers und weiterer am Projekt beteiligter Personen.

Steht man in Dostals Räumen, herrscht erst totale Überreizung und Überforderung der Sinne: die Räume sind vollgepackt mit konstruktiven architektonischen Einbauten, Podesten, Toren und immer wieder riesigen Rahmen. Durchflutet wird dieses gesamte Szenario von einem Soundteppich und einer Bilderwelle aus rund 10 TV-Geräten. Auf den Videos sind Persönlichkeiten zu sehen, wie

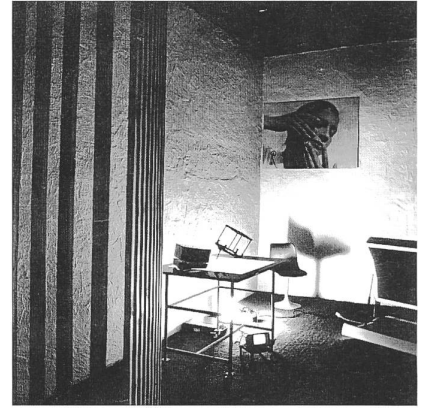
Im Kreuzfeuer von Präzision und Poesie

roland.dostal,
marcus.gossolt,
werner.casty.
Kunsthalle SG
ausstellung

X

sie durch heruntergekommene Räume schreiten und jeder sich auf seine ihm eigene Art den Raum aneignet. Eine Tänzerin übersetzt die Räume in Bewegung, Musiker füllen sie mit ihren Tönen, und ein Philosoph lotet den Raum mit seinen Worten und Gedanken aus. Diese Atmosphäre strahlt in die Kunsthalle hinaus und bringt Bewegung in den konkreten Raum. Längst ist man selbst zu einem von Monitor zu Monitor, durch Raum und Zeit wandelnden Denker geworden und zu seinen eigensten Gedanken und Welten vorgedrungen. Der konkrete Raum und die Bildwelten beginnen sich zu vermengen, die unterschiedlichsten Standpunkte sich zu überlagern. Mit der Statik ist es vorbei, alles beginnt zu fließen.

Im Side-Car Nr. 2 zeigt der St.Galler Marcus Gossolt (*1969) die Arbeit «Remote control», die sich mit Fragen nach unserer Manipulierung durch die Massenmedien, insbesondere des Fernsehens, beschäftigt. Auf einer EU-genormten Versand-Palette stehen dreissig TV-Attrappen, wie sie Dekorationsgestalter verwenden, kompakt gestapelt, zum Versand bereit. Mitten auf den Bildschirmen prangen orange Aufkleber, welche dem Betrachter die Frage «Can you control your remote control» entgegenschleudern, während man von der anderen



Seite von einer monumentalen, den Massen des Künstlers (1.84 m) entsprechende Fotografie einer Fernbedienung eingeschlossen wird – gefangen und alleine gelassen mit diesen unbequemen Fragen zur eigenen Manipulation.

Im Entrée zeigt Werner Casty (*1955) die Holzarbeit «Tim». Die speziell für seine Box der Dokumentationsstelle Ostschweizer Kunstschaffen entwickelte Arbeit sieht Casty auch als Zitat und Erinnerungen an seine eigene Jugendzeit, als der Comic-Held Tim noch alle Probleme lösen konnte und Identifikationsfigur einer ganzen heranwachsenden Generation war.

Johannes M. Hedinger

Mein Weg ins Rösslitor

Rösslitor Bücher, Rösslitor Informatik und Rösslitor Kunst am Dom: Der Weg lohnt sich. Herzlich willkommen!



E:TEH BSW 96.5270

caro.niederer

bis 17. mai
galerie.aaathe.nisple
webergasse 15. sg
ausstellung

Wie entsteht das Wertvolle?

Die Malereien von Caro Niederer sind meist kleine Formate. Mit einem grosszügigen Pinselduktus und einer warmen, intensiven Farbigkeit zeigen sie Ausschnitte aus der persönlichen Lebenswelt der Künstlerin, aber auch Bilder aus der Kunstgeschichte, der Literatur oder des Sports.

Beim Betrachten dieser kleinen Malereien spürt man den liebevollen Umgang der Künstlerin mit den ausgewählten Motiven. Eine zarte Entrücktheit, eine Idylle macht sich bemerkbar, ohne im engeren Sinne entrückt oder idyllisch zu sein. Eher sachlich, unprätentiös neigen sie dazu, sich selbst als Sujets aufzuheben. Die einfache Lesbarkeit und Direktheit der Darstellung abstrahiert sich paradoxerweise in eine fast phantastische und dennoch sachliche Welt der Gefühle, in die der Betrachter ohne Schwierigkeiten einzutauchen vermag, um seine eigenen Reminiszenzen aus seinem eigenen Leben herauszuschälen oder zu imaginieren. Es sind nicht primär die Inhalte der beschriebenen Erlebnisse, Sujets und Motive, die die Künstlerin interessieren, sondern vielmehr der Umgang mit ihnen im Kontext der Kunst und des Alltags. Sie benützt ihre



gemalten Sujets gleichsam selbst, indem sie sie in andere Medien überträgt. Die kleinformatigen Gemälde sind zum Beispiel Vorlagen für grossformatige handgeknüpfte Teppiche, die in der Galerie in der Nähe ihres «vermeintlichen» Originals an der Wand

hängen, oder – obwohl eigentlich als Bilder gedacht – beim Sammler im Wohnzimmer unter dem Esstisch liegen können. Die Transformationen schaffen neue Voraussetzungen für die Rezeption des Bildes und verleihen ihm gleichzeitig ein neues Gesicht.

Aber auch die Funktion des gemalten Bildes verändert sich, sobald es das Atelier verlässt. Caro Niederer dokumentiert photographisch den Standort ihrer vom Sammler oder Liebhaber gekauften Malereien. Sie zeigt auf, wie ihr Werk zu einem integrierten Bestandteil eines Ensembles, einer Installation, geworden ist, auf welche sie primär keinen Einfluss mehr nehmen kann. Oft haben ihre Arbeiten durch individuelle Rahmung oder durch die Kombination mit Nippes und Werken anderer Künstler ein verändertes Aussehen erhalten. Diese photographischen Dokumentationen können nun selbst wieder eigenständige Werke sein, indem sie im Kontext «Kunst», im Ausstellungsraum, installiert werden und dadurch wiederum eine neue Wirklichkeit erhalten. Auf diese Weise stellt uns die Künstlerin immer wieder von neuem die Frage nach dem Wesen des Bildes, nach seiner Autonomie und Wirklichkeit und nach seinem Ort: Welches ist der Ort des Bildes, und wie wird es zum Werk? Wann erzeugt es diese Imaginationskraft, die wir als «Kunst» bezeichnen? Wann und wie lange ist ein Bild privat? Gibt es ein stetiges Wechselverhältnis zwischen seiner privaten Existenz und seiner öffentlichen Legitimation? Und verändert sich dabei sein Wert?

Stefan Banz

«I don't want my personality to come out through the piece. I want my paintings to be reflections of life, and life can't be stopped.» Dieses Statement Robert Rauschenbergs bezüglich seiner Malerei lässt einen historischen Anknüpfungspunkt finden zum Werk des in Zürich geborenen Adrian Schiess, dessen «Flache Arbeiten» noch bis Ende Mai in der Galerie Susanna Kulli im Lagerhaus St. Gallen zu «begehen» sind. Denn diese Bodenbilder von Schiess fungieren wie Rauschenbergs rein weisse Fläschchenbilder «White Paintings» (1951) als Registratoren oder «Reflektoren» (R.R.) jener visuellen «Geräusche», die von den Licht-Schattenverhältnissen und den Bewegungen der Begeher im Raum produziert werden. Begeher deshalb, weil Schiess das Bild von der Wand holt, um es dann am Boden zum Ding gleicher Realität wie alles andere zu stellen. Schon die frühen Papier- und Kartonfetzen begriffen



Malerei fragmentarisch und dinglich. Diese Malerei, die eher ein Anmalen ist, wird in den «Flachen Arbeiten» weiter anonymisiert und einer handwerklichen bzw. industriellen Produktionsform angenähert. Die 2 x 3 Meter Aluminium- und Kunststoffpaneele sind mit Lackfarben beschichtet, wie sie die Autoindustrie verwendet. Je mehr sich die flachen Dinge mentalisieren, desto stärker werden sie als Teil einer Situation begriffen. Zu Rauschenbergs inhaltlicher Reflexion kommt bei Schiess jene der medialen oder auch sichtbaren Reflexion hinzu, denn die Lackfarben



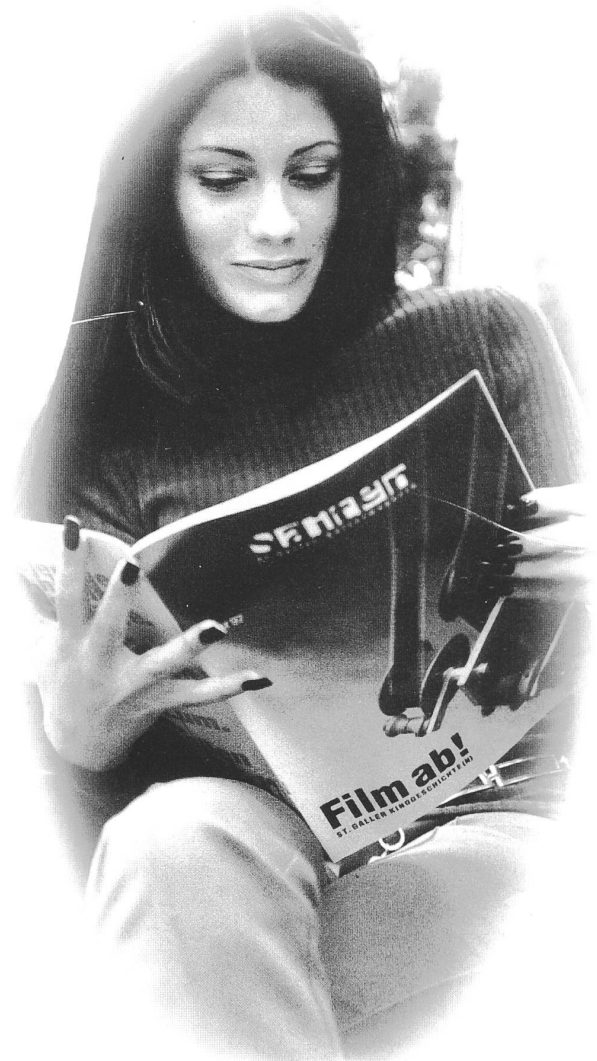
adrian.schiess.
bis 17. mai
galerie.susanna
kulli.sa
ausstellung

bilden ausserordentlich reflektierende Oberflächen, die, da sie am Boden liegen, den Umgrenzungsraum oder die Wand, die an das Tafelbild erinnern lässt, in der Tat widerspiegeln. Es handelt sich also bei Schiess um eine grenzerweiternde Ausdehnung der Malerei in den Raum. In seinen Farb/Raum-Projektionen oder -Installationen verwendet Adrian Schiess eine Mehrzahl solcher Farbpaneele, die er zu Farbfeldern zusammenreihet. In der Galerie Susanna Kulli, die erstmals schon vor neun Jahren Arbeiten von Schiess präsentierte, ist ein grosses Farbfeld mit je 4 Paneelen unterschiedlichster Grün- und Blauvariationen ausgelegt, dessen Paneele monochrom, aber in der Konstellation als leichte Farbverläufe lesbar werden. Der Betrachterin dieser Arbeit erschliesst sich jedoch erst im Ablaufen oder Begehen, also den dabei entstehenden Perspektiven und Lichteinwirkungen, die volle Reichhaltigkeit der Verläufe und (Nicht-) Spiegelungen. Der schnellen Geherin wird es vielleicht widerfahren, dass sie – einer Autofronthaube im Tunnel gleich – die Neonröhrenbeleuchtung der Galerie über Schiess' Lackfarbstreifen ziehen sieht.

Marcus Gossolt

Paris. 1897.
Quartier Latin.

16.19 Uhr
Lulu (Karen Bruckmann)
hat alles. Ausser ...



St.Gallen. Mai 1997.

Oberer Graben 12.

16.19 Uhr.
Melanie

(Das Gesicht des Jahres)

hat nicht nur das Magazin mit dem
Thema zum Monat,
sondern auch ihren
persönlichen Coiffeur.

HERBERT ●
INTERCOIFFURE